

Die Flamme als Prozeß und Form

Auch das kleinste Licht hat sein Atmosphärchen.

Marie von Ebner-Eschenbach:

In der Flamme sind alle Naturkräfte tätig

Novalis

Eine brennende Kerze ist mehr als eine Lichtquelle. Das zeigt ihre weite Verbreitung bei festlichen Anlässen. Die über den reinen Beleuchtungszweck hinausgehende, wenn man so will, poetische Wirkung geht vor allem von der Flamme aus. Schon das Zustandekommen der Flamme ist ein faszinierender Vorgang.

Die Flamme kriecht den Docht hinab, bringt das Wachs in der Mitte der Kerze zum Schmelzen, während ein Luftstrom, der an der Kerze emporsteigt, den Rand kühlt und so dafür sorgt, daß dort ein erhöhter Steg stehenbleibt. Auf diese Weise entsteht ein Gefäß, das ideal geeignet ist, den geschmolzenen Inhalt am Ausfließen zu hindern. Die Flüssigkeit klimmt im Docht dank der gleichen Kräfte empor, die den Saft in einem Baum oder einer Pflanze aufsteigen lassen - das heißt, dank des Kapillareffektes. Statt Blätter oder Blüten zu nähren, verdampft das flüssige Wachs jedoch in der dunklen, inneren Region der Flamme, die dem Docht am nächsten ist, mischt sich dort mit Luft und speist die Flamme. Wenn dies wie bei manchen Flammen alles wäre, würde eine Kerze wenig Licht spenden. Der helle gelbe Kegel jedoch, der seinen gleichmäßigen Schein verbreitet, verdankt seine Existenz winzigen glühenden Kohleteilchen, die nicht verbrannt sind - jenen Teilchen, die sich als Ruß absetzen, wenn der Docht zu lang wird. Kalt ist Ruß der schwärzeste aller Stoffe, doch in erhitztem Zustand verbreitet er ein wunderbares Leuchten. (Arthur Zajonc).

Liest man diese Beschreibung, so wird deutlich, daß zahlreiche physikalisch- chemische Vorgänge sich selbst zu einer Struktur organisieren, die sich einerseits durch Formbeständigkeit auszeichnet, die an lebende Strukturen wie Pflanzen und Tiere erinnern:

In dem (der Flamme) ähnlichen Sinne sind seine (des Baumes) Wurzeln in der Erde verhaftet, aus der er seine Nahrung bezieht, so wie die Funzel ihrerseits mit dem Talg, Wachs oder Öl verfährt, die sie brennen lassen. Der Stamm, der seinen Saft oder seine Kraft aufsaugt, ist ebenso beschaffen wie die Funzel, bei der das Feuer sich aus der Flüssigkeit erhält, die es zu sich heranzieht, und die weiße Flamme sind seine belaubten Äste und Zweige; die Blumen und Früchte, der Endzwecke des Baumes, sind die weiße Flamme, in die sich alles verwandelt (Michael Faraday).

Andererseits wird ein weiterer wesentlicher Aspekt des Lebens zum Ausdruck gebracht, in jedem Moment zu vergehen und neu zu entstehen:

Die Flamme muß sich beim Brennen stets neu entzünden und gegenüber einer rohen Materie die Herrschaft des Lichts bewahren. Hätten wir ein feineres Ohr, so würden wir die Echos dieser inneren Bewegung vernehmen... Die Flamme spricht alle Kämpfe, die sie bestehen muß, um eine Einheit zu bewahren (Franz von Baader).

Mit anderen Worten: Die Flamme- zwischen Sein und Nicht-Sein gespannte Feuerbrücke / Koexistenz in jedem Augenblick zwischen dem Sein und dem Nicht-Sein“ (Roger Asselineau).

Die Flamme wird daher als Metapher für das Leben im allgemeinen....

Das, was sich in der Schöpfung Leben nennt, ist in allen Formen und allen Wesen ein der derselbe Geist, eine einzige Flamme (Johann Gottfried Herder).

... und für einzelne Lebensformen im besonderen angesehen:

Das Tier erhält seine Gestalt, indem es etwas verbrennt, woraus die Energie sich nährt, deren Akt es ist, wobei es sich etwas beschafft, um den Hunger des Feuers zu stillen, das in ihm brennt...

Wenn die Pflanzenwelt als 'der Brennstoff' bezeichnet werden kann, so ist sie für das Tier die entflammte Materie (Paul Claudel).

Der Baum kann nur eine blühende Flamme werden, der Mensch nur eine sprechende Flamme und das Tier nur eine irrende Flamme (Novalis), so daß alles, was lebt, als Exkrement der Flamme angesehen wird und wir nur die Rückstände eines entflammten Wesens sind (Gaston Bachelard).

Wenn man unter diesen entflammten Wesen das Endstadium von Sternen versteht, so mündet die Aussage ahnungsvoll in die jüngsten Ergebnisse der Kosmologie ein, wonach unsere Erde mitsamt ihren Lebewesen aus einer Sternexplosion hervorgegangen ist. Mit anderen Worten: *Jedes Ding ist nur die periphere Grenze und Grenzgestalt der FLAMME, die es ins Dasein setzt (Auguste Rodin).*

Aus der Physik weiß man: *Eine ganz und gar ge-*

wöhnliche Materie erzeugt Licht (**Gaston Bachelard**)... und Bewußtsein, möchte man hinzufügen. Denn die Bewegung des Geistes ist wie des Feuers, sie vollzieht sich im Aufstieg (**Claude de Saint- Martin**).

Und was gut brennt, brennt hoch. Bewußtsein und Flamme haben dasselbe Schicksal der Vertikalität (**Gaston Bachelard**).

Die Flamme wird von der Materie erzeugt und verweist ihrerseits auf die Materie zurück. So weist **Blaise Pascal** darauf hin, daß die Flamme ohne die Luft nicht existieren (kann), also: um das eine zu kennen, muß man das andere kennen.

Auch der folgende Dialog zeigt die untrennbare Verbundenheit beider äußerlich so verschieden erscheinender Substrate: "Ich bin tausendmal schöner als du!" sprach die Flamme zur Kohle. Und doch entstammt dein Glanz meinem Dunkel!" erwiderte die Kohle (**Rudolf Kirsten**).

Nicht nur von den Lebensfunktionen her gilt die Flamme als Metapher für lebende Systeme. Auch ihre Form erinnert an Blumen und Pflanzen: „Die blauen Lupinen glühten wie liebliche Lampen“ (**Jean Bourdeillette**). Oder: Jede Pflanze ist eine Lampe. Der Duft ist aus Licht“ (**Victor Hugo**). Weil jede Pflanze auf ihrer Spitze, in der Blüte, diese verschwenderische Synthese der Luft und des Lichtes vollzieht, ist jeder Duft (...) eine Zusammensetzung aus Luft und Licht (**Honoré de Balzac**).

Daher ist es „wunderbar- schön“ (**Friedrich Hebel**), wenn Metapher und Gegenstand in bestimmten Situationen miteinander verschmelzen: Bei gewitterschwangerer Luft fahren aus Lilien und einigen anderen Blumen kleine Flammen (**Jean Paul**).

Manchmal macht die Flammenmetaphorik selbst vor dem Wasser nicht halt:

Es gibt Gärten, / in denen eine einsame Fontäne brennt / inmitten von Steinen / in der Dämmerung (**Jean Caubère**).

Die Flamme vertreibt die Finsternis im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne: Das Licht // In deine Flamme schau ich, / Kerzenlicht, / die wie ein Schwert die Finsternis / durchbohrt. / Hab Dank, du schonest auch den Schatten nicht, / der meinen schlafgemiednen Sinn / umflort. // Ich nähre mich an deiner ruhigen Kraft, / du Bild der Seele, die das Dunkel trennt / und ihres Leibes erdenschweren Schaft / gleich einer Fackel in den Raum verbrennt (**Christian Morgenstern**).

*Irgendein Licht brennt klar,
woirgend ich vorüberkomme,
Ich sinne, wie sein Dasein freudselig
Mit gelblicher Feuchte milder Nacht*

*all-trübendes Schwarz verdrängt
Oder hin-her zarte Strahlenfäden
schießen, dem Auge fügsam* (**Gerard Manley Hopkins**).

Die Flamme als Inbegriff von Licht und Leben hat aber auch ihre dunkle Schattenseite:

Das Feuer brennet und verbrennet. Dessen Funcke / mit Hülf des Strahls aus dem Feuerstein geschlagen / und im Feuerzeug vom Zunder aufgefangen / und eine Flamme erregt / oder eine Feuersbrunst / welche die Häuser wegfrisst. Der Rauch steigt davon auf / welcher hangend am Camin / (Schornstein) wird zu Ruß. Aus dem Brand / (brennenden Holtz) wird Löschbrand (ein ausgeloschen Holtz). Aus der Glutkohle / (dem glühenden Stuck Brands) / wird eine todte Kohle (verloschne / blinde.) Endlich was überbleibet / ist Asche und Loderasche (glimmende Asche.) (**J.A. Comenius**).

J' adore ce qui me brûle (**Max Frisch**). Denn die Sehnsucht gilt nicht nur dem Licht:

SELIGE SEHNSUCHT // Sagt es niemand, nur den Weisen, / Weil die Menge gleich verhöhnet :/ Das Lebendige will ich preisen, / Das nach Flammentod sich sehnet . // In der Liebesnächte Kühlung, / Die dich zeugte, wo du zeugtest, / Überfällt dich fremde Fühlung, / Wenn die stille Kerze leuchtet. // Nicht mehr bleibest du umfassen / In der Finsternis Beschattung, / Und dich reißet neu Verlangen / Auf zu höherer Begattung. // Keine Ferne macht dich schwierig, / Kommst geflogen und gebannt, / Und zuletzt, des Lichts begierig, / Bist du Schmetterling verbrannt. // Und so lang du das nicht hast, / Dieses: Stirb und Werde! / Bist du nur ein trüber Gast / Auf der dunklen Erde (**Johann Wolfgang von Goethe**).

In ihrer (der Kerze) stetig und ruhig vor sich hinbrennenden Flamme wurde das Feuer so pazifiziert und reguliert wie die Kultur, die sich diese Form der Beleuchtung schuf (**Wolfgang Schivelbusch**).

Es ist viel über die Flamme gesagt worden. Doch was ist die Flamme? Müßte es zur Beantwortung dieser Frage nicht gelingen, was **Lewis Carrolls** Alice versuchte?

Und sie versuchte, sich vorzustellen, wie eine Kerzenflamme aussieht, nachdem sie ausgegangen ist (**Lewis Carroll**)